

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 16 (1890)
Heft: 47

Rubrik: Ich bin der Düfteler Schreier

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

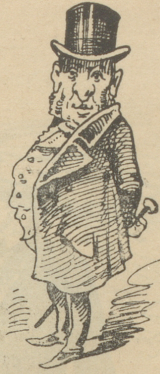
Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der düstler Schreier,
Stimm' ein in das feurige Hoch,
Das alle Welt ihm bringt,
In Berlin dem Professor Koch.

Er geht, ich hoff' es, noch weiter
Und legt seine Studien nicht aus,
Auf daß man allen Krankheiten
Verbieten kann jegliches Haus.

O, brächt' er's für uns auch zu Stande,
Ich gäbe ihm gern einen Kuß,
Befreite er uns doch endlich
Vom Parteihüffelbaccillus.



Nationalrätlicher Murtnerhasenpfeffer.

Und es sprach der Älteste der Gemeinde Kerzers des Landes der Supper, des frommen Gebietes des Sees von Morat: „Da Ihr, obichon reformirt, doch schwärzlich gestimmt nach dem Zettel der Wahl des Drakels des delphisch freiburgischen Pythons, so gehet jezo nach der Stadt, allwo man seit Hadrian Bubenberg immer noch habert und pflanzet das edele Kräutlein des Rabis von Murtner. Dorthin gehet, denn Ihr seid eingeladen aus Dankbarkeit zu einem regierungsschwärzlichen Pfeffer des Hasen.“ Sieh' da, sie gingen, doch weh! statt Pfeffer des Hasen bekamen sie Feigen des Dhrs und Stüber der Nasen und Schellen des Mauls und Stöße der Rippen und wurden hinauspedirt mit Gewalt aus dem Orte der falschen Verheißung. — Also gepfeffert gingen sie heim nach Kerzers und sprachen zum Ältesten Ihrer Gemeinde: „So du ein andermal uns ins Pfefferland schickst, so komme gleich selber auch mit, um auch zu veruchen den Pfeffer des Hasen der schwärzlich spartanischen Suppe des Brütgels!“

Der Basler „Proporz“

Gar maniche und gute,
gar treffliche Idee,
Thut uns im Leben manchmal,
ja manchmal tüchtig weh.
So geht es mit dem neuen,
fürtrefflichen „Proporz“,
Will's einem nicht recht ziehen,
so kommt er doch zu — forz!

Zur Messe.

Orgelum, orgelci,
Alle Leut', kommt herbei!
Zahrmart ist aufgethan,
Alle Leut', kommt heran!
Hier steht man Wachsfigur:
Ludwig und Pompadour,
Judas Scharioth,
Hauptling der Judenvott',
Nothbild vom Kupfering,
Hödel und Nobiling,
Gute Leut', böse Leut',
's kost ein halb Fränkeln heut'.

Orgelum, orgelci,
Alle Leut', kommt herbei,
Komm heran, Volksgewühl,
Freu' dich am Tauschenpiel,
Wo aus Pistolen man
Brattauben schießen kann,
Wo im Cylinderhut
Kuchen man backen thut,
Kommst heran, seth zu,
Wie man in einem Nu
Macht aus dem Ibig
Banquier sehr witzig,
Macht aus der Seibel
Tugendlich Demoiselle.

Orgelum, orgelci,
Alle Leut', kommt herbei,
Seht, wie mit viel Verstand
Man aus der flachen Hand
Euch Prophezeiung spricht,
Was über's Jahr geschieht,
Ob man noch ledig ist,
Ob Pathe nötig ist,
Welcherlei Aktien man
Ohne Noth kaufen kann,
Ob zum Gemeinderath
Man genug Stimmen hat,
Ob uns der Schatz getreu,
Ob der Gaul tollereig sei,
Alles wird prophezeit,
Kommst herbei, liebe Leut'.

Orgelum, orgelci,
Alle Leut', kommt herbei,
Sollt ist vom Thurm gespannt
Bis an die Rathhauswand,
Droben tanzt Einer
Mit alle zwei Weiner,
Lupft noch den Buben auf,
Springt fort in raschem Lauf.
Glaubt ihr, der Präbident,
Daß er so tanzen könnt'?

Damensräthsel.

Mein Räthsel, das ich aufzurathen bring',
Bezeichnet uns in einem Nachbar-Twing
Den schwarzen Stoßbod, dessen Doppelhorn
Alljährlich ansetzt einen neuen Ring.
Doch welchen Eigennamen gibt man dort
Dem höckelnden, verchielten Widerling?
Wie ein Domingo wird aus Dominik,
Und wie ein Name König wird zu King,
So wird wahrscheinlich auch im Mönchslatein
Aus mingo, mingere ein gleiches Ding,
Daß man nun jenen Bod zum Gärtner macht,
Zum Hesperich, zur Sankta Hilfebring,
Dies erst scheint jedem Nachbar räthselhaft,
Nur keinem Königin, keinem Klosterling.

Tutti quanti.

Das A B C auf einen Blick ist ein soziales Meisterstück;
Da findet man nah' beieinander die Guten und die Bösen im Land,
Die Sünder und die Frommen, die Klugen und die Dummen.
Aus Noä Kasten sie treten mit Fluchen und mit Beten,
Die Einen zu einem Festtag, die Andern zu einem Fasttag,
Die Einen loben Gott in der Höb', die Andern haben das Magenweh,
Die Einen fingen Sprüchlein fein, die Andern loben Weib, Würfel
und Wein.

Arme Arbeiter und aristokratische Antisemiten.
Blasblonde Blumenmädchen und breitschultrige Bierbrauer.
Bartlose Büblein und brillentragende Blaustrümpfe.
Bärtige Briganten und bagenzüchtige Banquiers.
Christliche Chamäleons und eichorientkundige Colonialwaarenhändler.
Drüsendrückende Doktoren und Dresdner Deebtrinker.
Eiserfüchtige Ehemänner und ehrgeizige Elenreiter.
Fridole Fräulein und feile Fünfbagenfreunde.
Gadergänse und gelblichnäßliche Gimpel.
Heiratslustige Huri und hochmüthige Husarenoffiziere.
Isaak Zeiteles und Jakob Zsigleben.
Kluger Kronjuristen und noch klügere Korianderkenner.
Leidenschaftliche Leonoren und lieberliche Leutenants.
Marinierte Matrosen und muntere Marktenderinnen.
Niedliche Nähmamiellen und nothdürftige Neujahrsgratulanten.
Ordnungsmäßige Oberleutenants und obrzerreißende Oepensänger.
Palmenreiche Pastoren und patschuldleitende Parvenüs.
Patriosusgleiche Pompier und prügelfertige Profosken.
Querköpfige Quälgeister und quikende Quartaner.
Rothre Rebellen und reaktionäre Reichsräthe.
Runde Rentiers und rippenreibende Rheumatiker.
Streitüchtige Staatskänkerer und seelenreine Sphphiden.
Toblüchtige Tanzlehrer und thrantrinkende Tschutschenkinder.
Taktischlagende Tastentechniker und tricotttragende Tänzerinnen.
Urchige Ultramontane und unwandelbare Untertanen.
Wonnig winkende Winzerinnen und wasserflüchtige Weintrinker.
Xeresliebende Xoornedurfstige.
Zartfühlende Zürcher Zeitgenossen.

Siehst du nun im A B C aller Menschheit Wohl und Weh,
Wo vom Salon bis zur Kammer, wo vom Jubel bis zum Jammer,
Von der Wiege bis zum Galgen sich die Erdenkinder balgen.

Ein wohlsituirter Gymnasiallehrer, Dr. phil. Großmann, dem seine junge Gattin Haus und Gut zugebracht hat, liebt es, in seinen Auseinandersetzungen, wo es immer angeht, mit seiner höchst ehrenwerthen Person zu exemplifiziren. Eines Tages unterrichtet er seine Zöglinge über die Höflichkeitsformen, insbesondere über die Anwendung der Titel im Gespräche.

„Neben anständigen Mann bezeichnet man im Gespräche mit „Herr“. Du begreift also, Fritz — wendet er sich an einen von den reiferen Schülern — daß man nicht einfach sagt: „Professor Kümmich“ oder „Doktor Heinz“, sondern immer noch das anständige „Herr“ davorsetzt, nicht wahr?“

„Doch, Herr Doktor!“

„Gut. Wenn du also zufällig in der Lindenstraße vor meinem Hause stehst und es tritt eine Dame zu dir und fragt dich: „Wem gehört dieses schöne Haus?“ so wirst du nicht einfach antworten: „Es gehört dem Großmann, oder dem Dr. Großmann, sondern du wirst dich in gebildeter Weise ausdrücken und sagen: „Es gehört —“

Fritz stutzt. Ein böshaftes Lächeln fährt wie ein Blitz über seine Züge. „Nun, wie denn? — Wie lange gehst's noch?“

Fritz: „Dies Haus gehört Frau Dr. Großmann!“ — — —